# Das neue Zürcher Jugendheim Erika - eine Musterbeispiel : Eindrücke anlässlich einer Besichtigung

Autor(en): **R.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **30 (1959)**

Heft 12

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-808338

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Das neue Zürcher Jugendheim Erika - ein Musterbeispiel

*Eindrücke anlässlich einer Besichtigung*

Um das Wichtigste vorwegzunehmen: der Neubau des Jugendheims Erika wird als Anstaltsbau für die ganze Schweiz richtungweisend sein! In seiner ganzen Konzeption dient das Heim in vortrefflicher Weise der ihm gestellten Aufgabe, nämlich:

Betreuung von Kindern für kürzere oder längere Zeit, infolge Krankheit oder Spitalaufenthalt der Mutter, Obdachlosigkeit, Abwesenheit der Eltern, ungenügender Wohnverhältnisse, misslicher Familienverhältnisse, Kindsmisshandlung, Verwahrlosung, Ehescheidung, erzieherischer Schwierigkeiten usw. Die Aufnahmegesuche können von Eltern, Amtsvormundschaft, Fürsorgeamt, Jugendamt oder Jugendanwaltschaft gestellt werden.

Eine wahre Leidensgeschichte war durchzustehen, bis der Bau endlich verwirklicht werden konnte. Da er nun aber ein Musterbau geworden ist, scheint sich das Warten mehr als gelohnt zu haben.

Das Neue und Grossartige beim Erikaheim: mit dem Zentralbau sind fünf regelrechte Einfamilienhäuser verbunden. Der Architekt, Werner Frey, konnte auf dem zur Verfügung stehenden Grundstück keine ausgedehnten, flachen Pavillonbauten unterbringen. Die Lösung musste sehr konzentriert werden. Trotzdem gelang es ihm, die diversen Bauten so zu plazieren, dass zwischendurch ein mehr als grosszügiger Spielraum (Parklandschaft mit alten Bäumen, Spielplätze usw.) entstand.

Der Zentralbau umfasst u. a.: Küche, Ess- und Gemeinschaftsräume, Bastelraum, Musikzimmer, Verwalterwohnung, Personalzimmer, Heizung und Waschküche. Jeder der fünf Pavillons ist ein Einfamilienhaus, in dem die Mutter mit ihren elf Kindern wohnt. Dass sich Kinder in einer kleinen — und gemischten — Gruppe wohler fühlen, braucht wohl nicht mehr betont zu werden. Alle Familien treffen sich zum Mittagessen im Hauptgebäude, aber Morgen- und Abendessen werden in der Kleinfamilie eingenommen. Also besitzt jedes Haus eine hübsche Kleinküche. Knaben und Mädchen (zwischen 5 und 15 Jahren) haben getrennte Zimmer, modern, aber sehr heimelig ausgestattet, mit einem riesigen Fenster auf den Park. In jedem Zimmer ist die Hinterfront mit grossen Wandschränken und einer Waschgelegenheit ausgefüllt. Den Kern jedes Einfamilienhauses bietet selbstverständlich das Wohnzimmer. Es ist originellerweise auf drei Ebenen verteilt, durch frei hängende Treppen erreichbar, was dem kindlichen Spiel- und Betätigungsdrang ungeahnte Möglichkeiten bietet. Was vielleicht noch wichtiger ist: die Heimleiterin hat so eine ausgezeichnete Hör- und Sehverbindung.

Jedes einzelne Haus ist mit dem Zentralbau verbunden, es ist also trotzdem eine einheitliche Anlage, konsequent in modernem Stil durchgebildet. Für einmal sind alle Mätzchen weggefallen — auch bei der Inneneinrichtung. Die Möbel sind äusserst gediegen, sehr schlicht. Wie alle Elemente des Baus sind auch sie konsequent kubisch gestaltet. Licht und freundlich sind die Räume, in denen viel helles Holz verwendet und überraschende Farbeffekte angebracht worden sind. Alles atmet Luft, Licht und freien Raum. Das städtische Erikaheim ist der Glücksfall in der Schweiz. Vielleicht nicht zuletzt, weil man mit W. Frey, Zürich, einen Architekten beauftragte, der sich mit Haut und Haaren in seine Aufgabe verbiss und die Probleme nicht nur in baulicher Hinsicht studierte. R. W.

Ein Lob dem Architekten, der es verstand, schön, modern und zweckmässig zugleich zu bauen. — Photo André Melchior, Zürich.